

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 3

Artikel: Ueber rationelle Marschtechnik

Autor: Richard, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch nur langer Dienst in der Kaserne und in kleinen Verbänden das, was für die Kampfkraft eben von ausschlaggebender Bedeutung sei: die Einzelausbildung und die Ausbildung der Gruppe. Der Ansicht des Entwurfes, nur in großen Verbänden könne endlich das leidige Problem der Verbindungen zum Klappen gebracht werden, wird entgegengehalten, daß Verbindungsübungen im Brigade- und Divisionsverband nur mit Verbindungstruppen geübt zu werden brauchen, daß man dazu nicht die Entwicklung von Infanterieregimentern usw., also große Manöver benötige, daß die elementaren Verbindungsprobleme aber auch wieder viel besser in der Einzelausbildung beigebracht würden, da sie doch von der moralischen und technischen Ausbildung des Einzelkämpfers abhängig seien.

Von der *Flugwaffe*, wie man sich die *Rheinlandbesetzung* denkt, woher man die Mannschaften und das Material für die nötigen 28 *Tankregimenter* (je 1 pro Division des 1. Aufgebotes) nehmen will, wie man die prekäre, finanzielle Stellung der Berufsmilitärs beheben will, über dies alles sagt der Entwurf wenig aus. Trotzdem erscheint er interessant genug, auch bei uns ein wenig studiert zu werden, um so mehr als nach Wiederezusammentritt des Parlaments größere Debatten³⁾ darüber in Aussicht stehen.

Denn wir Schweizer können, wie schon zu Anfang dieser Ausführungen angetönt wurde, aus den Partei- und Ansichtskämpfen, allgemein aus den Bemühungen eines benachbarten Landes um seine Wehrhaftigkeit, nur lernen.

Ueber rationelle Marschtechnik.

Von Lt. M. Richard, San.Kp. 1/4, Basel.

Angeregt durch die Bemerkungen von Herrn Major *Ineichen* über die Eignung des Taktschrittes für die Erziehung zur günstigsten Haltung und zu den vorteilhaftesten Bewegungsformen, erlaube ich mir, einige Beobachtungen und Anregungen auf diesem Gebiet zur Diskussion zu bringen. Das Problem des rationellen Marschierens ist sowohl für den Führer wie für den Soldaten von solcher Wichtigkeit, daß es sich sehr wohl lohnt, sich damit zu beschäftigen.

Jeder Soldat weiß, daß es gute und schlechte Fußgänger gibt; aber daß man aus einem schlechten einen guten erziehen kann, und mit welchen Mitteln man das erreicht, ist wenigen bekannt.

Vielfach sind es zwar Leiden, die in besonderer Weise den Truppenarzt interessieren müssen, aber diesem kann der Truppenführer durch genaue Beobachtung seiner Leute oft nützlich an die Hand gehen. Ich kenne Infanterieoffiziere, die ein sehr geübtes Auge haben im Heraus-

³⁾ Die nun sowohl in der Armeekommission wie auch in der Deputiertenkammer ihren Anfang genommen haben. Verf.

finden von schwachkonstituierten Leuten, bei denen die schlechte Marschfähigkeit vorwiegend dadurch bedingt ist, daß der oft noch nicht voll entwickelte Organismus der Belastung durch Gepäck und Waffe nicht gewachsen ist. Nicht selten sind es latente Atmungs- und Kreislaufferkrankungen, die erst bei der Anstrengung erkannt werden. Als weitverbreitete Ursache der Leistungsunfähigkeit zu Fuß findet sich vor allem eine sehr große Reihe von Fußkrankheiten. Und zwar sind es häufig geringfügige, kaum erkennbare Erkrankungen der Fußhaut, wie Neigung zu Schweiß, Hornhautbildung auf den Zehen und auf der Unterfläche des Fußes, die große Marschbeschwerden verursachen können. Noch größere Beschwerden machen eingewachsene Zehennägel, ferner Veränderungen am knöchernen Fußgerüst, wie schmerzhaftes Knochenauswüchse, Neigung zu Plattfuß, Zehendeformitäten. Alle diese Leiden brauchen nicht so hochgradig zu sein, daß sie dem Truppenarzt als Dienstverhinderungsgrund imponieren, und dennoch können sie die Leistungsfähigkeit so sehr herabsetzen, daß die damit behafteten Leute der Truppe bei jedem Marsch zur Last fallen.

Die Behandlung der aufgezählten Leiden ist vorwiegend Sache des Truppenarztes. Aber auch hier kann der Führer wohltuend unterstützen. Erwähnen möchte ich insbesondere eine Maßnahme, die vom Oberfeldarzt empfohlen wird und bei den Truppenführern leider zu wenig bekannt ist: „Das Luftbad“: Ausziehenlassen der Fußbekleidung bei jedem größeren Halt. Wenn man die wie gekocht aussehenden Füße nach einem großen Marsch gesehen hat, erkennt man den Nutzen dieser einfachen Erleichterung sofort. Vieles Barfußgehen erhöht die Marschfähigkeit des Fußes außerordentlich; es entwickelt sich eine gleichmäßig dicke, elastische Sohle, und durch das Auftreten auf unebenem Boden erhält der Fuß einen natürlichen Reiz zur Entwicklung des Fußgewölbes.

Außer den mit den angeführten Leiden behafteten Leuten trifft man nun immer wieder eine Kategorie von Marschuntüchtigen, bei denen bei der körperlichen Untersuchung keine Ursache ihrer Leistungsunfähigkeit gefunden wird. Trotz gutem Körperbau und Willigkeit kommen sie meist ohne Tornister von einem Marsch zurück. Gerade weil die übrigen soldatischen Leistungen mit den Marschleistungen in großem Widerspruch standen, habe ich mich während mehreren Jahren für den ursächlichen Zusammenhang interessiert und dabei die interessante Beobachtung gemacht, daß solche Leute eine *auffallend unökonomische Bewegungsart* zeigen. Unsere ersten Beobachtungen reichen noch in die Zeit der langen Märsche während der Aktivdienstzeit zurück, und während einer kürzlichen Rekrutenschule hatten wir Gelegenheit, uns eingehender mit dieser Erscheinung zu beschäftigen.

Es sind besonders zwei ausgeprägte Typen von Gangarten, die uns durch ihre Marschuntüchtigkeit aufgefallen sind. Die eine Art ist gekennzeichnet durch ein starkes Hin- und Herpendeln besonders des Oberkörpers, ein Gang, der sich nicht selten bei geistig etwas schwer-

fälligen Leuten findet, die an harte Arbeit gewöhnt sind und eine sehr kräftig entwickelte Körpermuskulatur zeigen. Das Körpergewicht wird, meist durch eine schlechte Gewohnheit, zu weit seitlich von einem Bein auf das andere verlegt; dies ist besonders beim langsamen Gehen erkenntlich.

Der andere Typus ist charakterisiert durch starke Auf- und Abwärtsbewegung des Körpers, bedingt durch eine wippende Bewegung im Fußgelenk. Statt daß der Fuß gleichmäßig und ruhig abgerollt wird, wird in der letzten Phase des Abrollens die Fußspitze nach abwärts geschneilt, wodurch der Körper in die Höhe springt.

Beide Bewegungsarten sind bei Belastung des Körpers mit Tornister und Waffe meist schwächer ausgeprägt, aber immerhin sehr deutlich erkennbar. Statt daß der Schwerpunkt des Körpers auf die ökonomischste Art in einer Geraden fortbewegt wird, beschreibt er in unserm Typ I eine in der Horizontalebene gelegene Wellenlinie, während er beim Typ II sich in einer vertikalen Wellenlinie fortbewegt. Daß beides ein unnötiger Energieverlust bedeutet, ist ohne weiteres klar. Im täglichen Leben kommt dies viel weniger zum Ausdruck, als beim schwerbepackten Soldaten.

In der erwähnten Rekrutenschule habe ich mir die Leute schon zu Beginn gemerkt, als sie ohne Packung auf den Exerzierplatz marschierten. Beim erstern größern Ausmarsch war ich dann sehr erstaunt, in wie vielen Fällen meine Vermutung in Erfüllung ging, und wie viele von den vorbezeichneten Soldaten bereits nach zwei bis drei Stunden nur noch mit Mühe mitkamen, obschon sie unter den gleichen Bedingungen marschierten wie ihre z. T. viel schwächeren Kameraden. Betonen möchte ich, daß es fast durchwegs sehr eifrige und flotte Rekruten waren, denen es sicher nicht am besten Willen fehlte: sie quälten sich oft bis zur Erschöpfung ab, bevor sie zum Abgeben des Gepäcks zu bewegen waren.

Wie kann man nun solchen Leuten behilflich sein, das rationelle Marschieren zu erlernen? Wohl bringt die Uebung Besserung, wie dies schließlich bei jeder Körperbewegung der Fall ist. Unsere Beobachtungen zeigten ja schon, daß diese kraftverschwendenden Bewegungen schon schwächer wurden, wenn der Soldat sein schweres Gepäck tragen mußte. Aber ungleich schneller lernen sie die kraftsparende Marschtechnik, wenn sie der Führer aufmerksam macht und ihnen mit viel Geduld die Nebenbewegungen abgewöhnt. Dazu ist, wie Herr Major *Ineichen* mit Recht betont, die Uebung des Taktschrittes ganz besonders geeignet, denn da kommt es in erster Linie darauf an, die störenden Nebenbewegungen auszuschalten und einen möglichst einheitlichen, gleichmäßig dahinfließenden Schritt zu erzielen. Dies zu erreichen, ist allerdings nicht sehr einfach und erfordert eine Riesengeduld. Selbst den intelligentesten Leuten können die unrationellen Nebenbewegungen nur mit Mühe abgewöhnt werden; denn man muß bedenken, daß das Gehen, wie alle Körperbewegung, Sache des Tempera-

ments ist, und dieses in eine einigermaßen einheitliche, beherrschte Form zu bringen, ist wahrlich nicht einfach. Aber durch beständige, unermüdliche Ermahnung und Aufmunterung auf dem Exerzierplatz und auf dem Marsch gelingt es dem aufmerksamen Führer doch, eine kraftsparende Marschtechnik seiner Truppe mitzuteilen, und mit ihr auf diese Weise eine erstaunlich ausgeglichene Marschleistung zu erzielen.

Zur Frage der Landesverteidigung.

Von Lieutenant G. Züblin, Füs.-Kp. II/65, Zürich.

Es mag vermessen erscheinen, wenn ein Zugführer sich über Fragen der Landesverteidigung äußert. Ich möchte hier auch nichts anderes tun, als auf einige Schwierigkeiten hinzuweisen, die in der Durchführung eines Grenzschutzes in der von Herrn Lieutn. Höhn in Nr. 2 der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung, Jahrgang 1927, vorgeschlagenen Weise liegen.

Das beste Mittel gegen Störungen unserer Mobilisation von außen her ist, daß wir sie möglichst frühzeitig durchführen. Haben wir dies jedoch aus dem einen oder andern Grunde nicht getan oder nicht tun können, ist dann ein System von „Grenzzügen“ oder Grenzkompagnien geeignet, uns vor einer Störung unserer Mobilisation von der Erde aus zu bewahren?

Zweck jeder Kriegführung ist das Erreichen des Sieges. Militärisch gesprochen wird er durch das siegreiche Gefecht errungen. Das Gefecht entscheidet sich schließlich dadurch, daß der Führer den Gegner an der entscheidenden Stelle durch überlegenen Angriff niederkämpft. Allgemein anerkannt ist, daß man zu diesem Hauptangriff nie stark genug sein kann; also: Zusammenhalten der Kräfte, um für die Entscheidung möglichst stark zu sein.

Organisieren wir nun ein System von „Grenzzügen“, so müssen wir dies wohl an allen unseren Grenzen tun, um unsere Mobilisation gegen jeden etwaigen Gegner zu schützen; sonst haben wir es nur mit einer halben Maßnahme zu tun. Abgesehen davon, daß wir wahrscheinlich nie nach allen Seiten zugleich werden kämpfen müssen, ein großer Teil dieser Organisation also sicher überflüssig sein wird, wird sie unseren ohnehin nicht zu starken Verbänden Truppen entziehen.

Es fragt sich nun, ob der Nachteil, der eben durch diese Schwächung hervorgerufen wird, gegenüber den Vorteilen, die uns das System sichert, nicht überwiegt. Man gestatte mir einige Ueberlegungen:

Will ein Gegner unsere Mobilisation von der Erde aus stören, so wird er dies durch eine oder mehrere leicht bewegliche Kolonnen versuchen, die möglichst bis in unsere Mobilisationszentren vorstoßen. Bei ihrer Zusammensetzung werden Kavallerie, Radfahrer, auf Camions verladene Infanterie, rasch fahrende Artillerie, Panzerkraftwagen und rasch fahrende Tanks eine Hauptrolle spielen. Eine solche Kolonne wird der Gegner, um etwas auszurichten; so stark als irgendwie möglich machen, wobei ihre Stärke allerdings durch das